

Luise und ihre Kunst

Der Radleuchter im Chorsaal

Lange bevor man Viren mit diesem Namen adelte, wurden andere Dinge als „Corona“, als „Krone“ bezeichnet, so z. B. die großen Radleuchter des Mittelalters, die die Kirchenschiffe aufhellten. Die wenigen erhaltenen Beispiele aus romanischer Zeit befinden sich in Hildesheim, in Aachen und der Comburg. Sie symbolisieren das Himmlische Jerusalem, wie es im 21. Kapitel der Offenbarung des Johannes beschrieben wird, und deuten auf den strahlenden



Glanz des Jenseits.

Auch die Luisenkirche besitzt eine solche (deutlich jüngere) Corona, die, wie das Altargemälde 1987 zur Neueinweihung der Kirche aus der Kapelle des aufgelösten Bethanien-Krankenhauses nach Charlottenburg gelangt ist. Die Entstehungsgeschichte dieses neuromanischen Radleuchters, der im hiesigen Chorsaal hängt, wurde durch den seiner Zeit im Bethanien tätigen Pfarrer Hugo Nehmiz überliefert. Nehmiz erhielt im Januar 1886 folgenden anonymen Brief:

„Vor ca. XX Jahren ist aus der Kirche Bethaniens eine Abendmahls-Patene gestohlen worden. Der Thäter gelangte auf halbsbrechendem Wege in die Sacristei und entwandte das heilige Geräth. Nun ist er aus dieser Welt geschieden. Er liess mich an sein Sterbebett rufen und bekannte mit tiefer Reue seine schwere Uebelthat. (...) Seine Verwandten wollen auf seinen Wunsch jene Schädigung Bethaniens wieder gut machen und senden Ihnen hiermit auf Postanweisung 75 Mark. Verwenden Sie sie als Beitrag zu einem Kronleuchter in Ihrer Kirche, da die Patene doch schon wieder ersetzt ist. (...)“

Der Pfarrer kam dem Wunsch nach und sammelte für diesen Zweck weitere Spenden, denn er *„dachte nicht blos an einen einfachen Kronleuchter, sondern an ein Kunstwerk (...), das auch durch Sinn und Bedeutung Auge und Herz des Beschauers erfreuen und erheben könne.“* Als Ergebnis präsentierte er zum Himmelfahrtsfest 1887 den vom Fabrikanten S. Elster in Berlin geschaffenen Radleuchter. Er hat einen Durchmesser von etwa zwei Metern und besitzt Vorrichtungen für insgesamt 48 Flammen. Sein kreisrunder Reif wird durch zwölf miniaturhafte Tore durchbrochen, auf denen freiplastische Engelsfiguren zu erkennen sind. Der Reif ist mit verschiedenfarbigen Steinen geschmückt und weist außen wie innen Inschriften auf.

Gleich zur Einweihung gab der Pfarrer bekannt, das Werk sei eine Nachahmung der berühmten Bernwardskrone aus dem Hildesheimer Dom, die heute unter dem Namen *„Hezilo-Radleuchter“* bekannt ist. Damit verlieh er ihm sein augenscheinliches Hauptmerkmal, das in der späteren Literatur stets wiederholt wurde. Das Wort *„Nachahmung“* liest sich in diesem Zusammenhang leicht im Sinne von Replik oder Kopie, jedoch weicht der neuromanische Leuchter in seiner Größe und Technik, ebenso in seinen formgebenden Elementen, seiner Ausgestaltung und Beschriftung nicht unerheblich von seinem Vorbild ab und man darf behaupten, dass Pfarrer Nehmiz hier ungewollt das Licht seines Bethanien-Leuchters unter seinen Scheffel stellte. Anders, als museale Kopien, sollte der Leuchter in der Bethanien-Kapelle keineswegs dazu dienen, romanische Kunst zu studieren. Er sollte neben seiner lichtbringenden Funktion, wie sein Hildesheimer Vorbild, das Himmlische Jerusalem symbolisch zur Anschauung bringen. In diesem Sinne stellt sich der Bethanien-Leuchter sogar als näher am biblischen Text heraus. Die Veränderungen wurden mit Bedacht vorgenommen. Und so formte Nehmiz auch die Botschaft des Leuchters ganz im protestantischen Sinne um. Die Inschriften des Hildesheimer Leuchters kamen dafür nicht in Frage und schon gar nicht, wie dort, in lateinischer Sprache. Hier berief er sich schlicht auf den biblischen Text und wählte zusätzlich aus dem protestantischen Liedgut den sinnerläuternden Meyfartschen Klassiker *„Jerusalem, du hochgebaute Stadt“* in deutscher Sprache aus. Die Botschaft sollte vom Menschen, der in die Kirche kam, erkannt und verstanden werden. Diese Intention wurde schließlich durch eine verhältnismäßig tiefe Hängung unterstützt, so dass der Sinn des Leuchters in der zweigeschossigen Kirche des Krankenhauses gut lesbar erschlossen werden konnte.

Text: Joachim Schneider
Foto: Jörg Düselder